

Bierstädter Zeitung

Amts-Blatt

Zugleich

Anzeiger für das blaue Ländchen.

(Umfassend die Ortsteile: Nuringen, Breckenheim, Dellenheim,

Diedenbergen, Erbenheim, Hefloch, Igstadt, Kloppenheim, Massenheim, Medenbach, Neurod, Nordenstadt, Rambah, Sonnenberg, Wäken, Wildschafen.)

Fernruf 2027.

Redaktion und Geschäftsstelle Bierstadt, Ecke Moritz- und Rödowstraße.

Redaktion, Druck und Verlag L. V.: Friedrich Stein in Bierstadt.

Fernruf 2027.

Der Anzeigenpreis beträgt: für die Kleinzeile
Postzeile oder deren Raum 15 Pfg. Koffamen
und Anzeigen im amtlichen Teil werden pro
Zeile mit 20 Pfg. berechnet. Eingetragen in
der Postzeitungsliste unter Nr. 1110 a.

Nr. 193.

Freitag, den 20. August 1915.

15. Jahrgang

Die russische Festung Nowo-Georgiewsk erobert!

Ueber 20000 Gefangene!

Großes Hauptquartier, 20. Aug. (Amtlich.)

Die Festung Nowo-Georgiewsk, der letzte Halt
des Feindes in Polen, ist nach hartnäckigem
Widerstand genommen. Die gesamte Besatzung,
von gestern im Endkampfe allein über 20 000
Gefangene und unübersehbares Kriegsmaterial
fielen in unsere Hände. Se. Majestät der Kai-
ser hat sich nach Nowo-Georgiewsk begeben, um
dem Führer, General der Infanterie v. Beseler
und den tapferen Angriffstruppen den Dank des
Vaterlandes auszusprechen.

Oberste Heeresleitung.

Ein englisches U-Boot versenkt!

Berlin, 20. August. (W. T. B. Amtlich.)

Das englische Unterseeboot 18 wurde gestern vor-
mittag durch ein deutsches Unterseeboot im Süd-
atlantischen Ozean vernichtet.

Der stellvert. Chef des Admiralsstabes.
von Behne.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Kaiser Wilhelm im I. und I. Hauptquartier.

Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Der
Kriegstag des Kaisers Franz Joseph wurde im Stand-
ort des Armeekommandos feierlich begangen. Nach
Hochamte, dem Feldmarschall Erzherzog Friedrich
der Chef des Generalstabes Freiherr Conrad von
Waldsees mit den dienstfreien Offizieren, den dem
Hauptquartier zugeteilten Herren der deutschen Militär-
kommission, sowie die Spitzen der Behörden beizuhören, fand
im Hauptquartier die Aufstellung eines Wehrbildes
statt, in dem Feldmarschall Erzherzog Friedrich, der Chef
des Generalstabes und der Chef der deutschen Militär-
kommission die ersten Ränge einnahmen. Nach 1 Uhr traf der
Kaiser mit militärischem Gefolge ein. Er wurde
von Erzherzog Friedrich am Eingang des Schlosses be-
gegnet und unter den Klängen des „Heil dir im Sieger-
kranz“ in das Schloss geleitet, wo bei dem Erzherzog
ein Festmahl stattfand. Der Kaiser sah zur Rech-
ten Erzherzogs Friedrich. Zu seiner Rechten sah Frei-
herr Conrad. Um 3 1/2 Uhr verabschiedete sich der
Kaiser huldvoll von den Festgästen und verließ
das Hauptquartier. Der deutsche Kaiser war, wie bei der
Abreise, von lauten Ovationen begleitet.

Die Einschließung von Brest-Litowsk.

Der Kriegsbereitschaftsleiter meldet dem
„Egl.“ aus dem I. u. I. Kriegspressequartier:
Die Heeresgruppe Maschens hat sich nunmehr bis
zur Weite der schweren Geschütze dem südwest-
lichen Außengürtel von Brest-Litowsk genähert. Der
Außengürtel von Brest-Litowsk in der Richtung W-
N wird bereits an mehreren Stellen von deutschen
Truppen überschritten. Innerhalb des Gürtels der
Außenforts liegt vorerst noch außer Reichweite
das mächtige Zentralwerk der Festung auf einer Insel
in der Mündung des Muchawiec in den Bug.
Die eigentliche Stadt befindet sich zwei Kilometer öst-
lich hinter. Bugabwärts hält die vierte österrei-
chisch-ungarische Armee Joseph Ferdinand nordwest-
lich von Brest-Litowsk, während sich die Armeegruppe
nach Ueberschreitung des Bogs der Verbindungs-
bahn Brest-Litowsk-Bialystok in der Richtung W-
N nähert. Nach dem Verlust dieser Bahn
von der Festung nur noch die Bahnverbindung nach
Südosten und Minsk im Nordosten. Die
Gefangenen dagegen gewannen allein im Bugbogen
zwei Bahnlinien. Teile der Heeresgruppe Hindenburg
haben die russische Front westlich von Bialystok zurück-
gedrängt.

Der Uebergang über den Bug bei Wlodawa.

Am mittleren Bug, in der Nähe von Roden,
haben die Russen im Rückzuge. Gingen leisten sie
von Wlodawa, an dem Ostufer des Bugs, Wider-

stand. Für unsere Truppen war es sehr wichtig, daß
sie bei Wlodawa den Uebergang über den Bug er-
zwungen haben. Dieser Uebergang gelang, wie der
„W.-Egl.“-Berichterstatler meldet, nach heftigen Kämp-
fen, wobei unsere Truppen im steten Gewehr- und
Artilleriefeuer auf Pontonen die andere Seite des
Flusses erreichten. Hier mußte jeder Meter Gelände
in schwerem Kampfe dem Gegner entrissen werden.
Nach zweitägigem schweren Kampfe wurde Orchow und
Orchek genommen und es gelang, jenseits des Bugs
festen Fuß zu fassen. Der Fluss erweitert sich hier
zu einem kleinen See und fließt durch sumpfiges Ge-
biet, was die Aufgabe unserer Soldaten sehr erschwerte.
Trotzdem bekamen sie hier die Eisenbahnlinie Cholm-
Brest-Litowsk in die Hände. Der Besitz von Wlodawa
ist auch deshalb wichtig, weil er ein größerer Straßen-
knotenpunkt ist. Die Russen, die unsere Fortschritte
hier in ihren Plänen stören, richteten einen Angriff
nach dem anderen gegen unsere brückenartig vor-
geschobene Stellungen, jedoch ohne Erfolg. Der Geg-
ner richtete besonders in der Gegend Hohenbrunn heftige
Nachtangriffe gegen unsere Truppen, bei denen er
fogar mit Handgranaten und Minenwerfern arbeitete.
Besonders heftig tobte der Kampf um die Höhe Go-
ranigorowa, die in heldenmütigem Ansturm unserer
Truppen genommen wurde.

Sonstige Kriegsnachrichten.

Das Luftbombardement auf London.

Die amtliche englische Meldung über den Flug
unserer Luftschiffe nach London am letzten Mittwoch
lautet:

London, 18. August. Die östlichen Grafschaf-
ten sind gestern abend von deutschen Luftschiffen
heimgesucht worden, zehn Personen wurden getötet,
36 verwundet. Man glaubt (?), daß ein Luftschiff
getroffen worden ist.

Der „Glaube“ der Engländer ist irrig; der deut-
sche Bericht sagt ausdrücklich, daß unsere Luftschiffe
keinerlei Beschädigungen erlitten und sämtlich zurück-
gekehrt sind. Daß auch London selbst von den Zep-
pelinern „heimgesucht“ wurde, verschweigt der englische
Bericht schamhaft.

Verschärfung der türkisch-italienischen Spannung.

Nach der Turiner „Stampa“ hatte die Unter-
redung des italienischen Ministers des Auswärtigen Son-
nino mit dem türkischen Gesandten Naby-Bei, die am
Dienstag stattfand, die Bedeutung eines Ultimatums
Stallens an die Türkei. Sollte diese im Laufe wen-
iger Tage in Bezug auf die Zurückbehaltung der Ita-
liener in der Türkei nicht völlige Genugtuung geben,
so werde ein Ministerrat zusammentreten zur Be-
schlußfassung über die zu ergreifenden Maßnahmen.
Die Hoffnung auf eine Nachgiebigkeit der Türkei sei sehr
gering, und in den politischen Kreisen Roms rechne
man mit dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen.
Nach dem „Giornale d'Italia“, dem Organ Son-
ninos, ist das Verhalten der Türkei von schwerwie-
gender Bedeutung. Es sei der Beweis ihres bösen
Willens; zur Schädigung Italiens füge sie nun auch
noch die Beleidigung. Aber Italien sei nicht willig,
Beleidigungen zu ertragen. Dazu komme noch, daß
die Türkei fortwähre, Waffen und aufwändige Auf-
rufe an die Araber in Syrien zu senden. Die Ge-
duld Italiens sei erschöpft, und es sei nötig, Enver
Pascha und seinen Herausforderungen Halt zu gebieten.

Gegen die Heeresleitung in Frankreich.

Das „Verlag der Führung“ schildert die Pariser
sozialistische Zeitung „Guerre Sociale“ vom 13. August
wie folgt: An der Front beklagt man sich bitter darüber,
daß man so gar nichts von der Führung sieht, die weit
hinten ist und die Bewegungen durch Fernsprecher und
nach der Karte leitet, statt da, wo es nützt, persönlich an-
wesend zu sein und einzugreifen. Diesem Umstand schrei-
ben Offiziere und Soldaten die meisten der erlittenen Feh-
schläge zu. Soll das so bleiben? Ganz Frankreich weiß
heute, daß am Beginn der Schlacht bei Arras der Durch-
bruch bereits erfolgt war, und daß es nur den schweren
Fehlern gewisser Führer zuzuschreiben ist, wenn der
Sieg ausblieb. Die öffentliche Meinung ist stark erregt
darüber, daß der Schuldige oder die Schuldigen nicht be-
straft worden sind. Warum ist jetzt nichts erfolgt, wo doch
die Hauptmasse des deutschen Heeres in Russland steht?
Die öffentliche Meinung kann die Generale nur nach ihren
Leistungen beurteilen, und diese sind in den letzten elf Mo-
naten nicht gerade glänzend gewesen. Nebenfalls stehen

die Ergebnisse in gar keinem Verhältnis zu den Blutopfern,
die Frankreich gebracht hat. Die jetzige Führung und die
jetzige Taktik haben anerkanntermaßen versagt; warum
soll da nicht die Frage berechtigt sein, ob es nicht besser
wäre, die Sache einmal auf eine andere Art und Weise
zu versuchen? Die Führung hat die Pflicht, nach neuen
Methoden zu suchen.

Kleine Kriegsnachrichten.

* Im Anschluß an die Erstürmung der Festung
Kowno hat der Kaiser an die um den neuen glän-
zenden Erfolg der deutschen Waffen besonders ver-
dienten Führer, den Generalfeldmarschall von Hin-
denburg, den Generalobersten v. Eichhorn und den
General der Infanterie Vismann Telegramme gerich-
tet, in denen er seiner Anerkennung Ausdruck gibt
und dem Generalobersten v. Eichhorn den Orden Pour
le Merite und dem General der Infanterie Vismann,
dessen Anordnungen auf der Angriffsfront den schnel-
len Erfolg sicherten, das Eichenlaub zum Pour le
Merite verleiht.

* Der Legionenführer Pilsudski bildet in Warschau
neue polnische Legionen.

* Die Hamburger Bürgerschaft hat beschlossen, den
Senat um eine Mitgenehmigung dazu zu ersuchen,
daß Richter die ihnen in Veranlassung des Militär-
dienstes verliehenen Orden annehmen und ebenso die
Auszeichnung für Rettung von Menschenleben außer-
halb des Militärdienstes tragen dürfen.

* Der Transport Kriegsinvalider, der heute aus
Rußland in Gagaranda eintraf, zählte 225 Mann,
davon 191 Oesterreicher und Ungarn. Von den Inva-
liden, die am Sonntag ankamen, sind zwei in Zoo-
ne an Tuberkulose gestorben.

* Das Memeler „Dampfbote“ meldet: Magistrat
und Stadtverordnete haben einstimmig beschlossen, dem
Prinzen Joachim von Preußen das Ehrenbürgerrecht
der Stadt Memel zu verleihen.

* In Oesterreich-Ungarn wird mit dem 85. Ge-
burtstage des Kaisers ein Gardebataillon nach deutschem
Muster errichtet. Vorläufig wird es aus zwei Di-
visionen bestehen.

* Der Privatpaket- und Frachtfuhrverkehr an
die Angehörigen der deutschen Seemarine ist wieder
freigegeben worden. Bei Zweifeln über die Zugehörig-
keit der Truppenteile wird vorherige Anfrage bei dem
nächsten Paketdepot mittels der bei den Postanstalten
erhältlichen grünen Karten empfohlen.

Der Krieg zur See.

Neue Unterseebootserfolge.

Reuter meldet aus Belfast: Das Fischerfahrzeug
„George“ ist versenkt worden; die Besatzung ist gerettet.
Lloyds meldet, daß die norwegische Dampfer „Mineral“
und „Romulus“ versenkt und die Besatzungen gerettet
worden sind. — Der Dampfer „Romulus“ hatte Gruben-
holz (Brennstoff) geladen und war auf der Fahrt nach
England.

Ans Christiania wird gemeldet: „Derbess Gang“
meldet aus Bergen, daß der Dampfer „Haakon VII.“ der
Nordenskiöldischen Dampfschiffsgesellschaft, der Dienstag
nachmittag von Bergen seine gewöhnliche Reise nach Eng-
land antrat, abends in Væsterby zwischen Hangesund und
Bergen eingetroffen ist, wo er die Mannschaft des norwe-
gischen Dampfers „Minerva“ landete, der von einem deut-
schen Unterseeboot torpediert worden war. Das gleiche U-
Boot beschlagnahmte auf dem „Haakon VII.“ Briefe und
Wertsendungen und ließ die übrige Post über Bord wer-
fen. Der Hangesunder Dampfer „Minerva“ war von
Bergen nach dem Fjafford unterwegs. Seine Wasserver-
drängung betrug 518 Tonnen. „Korges Handels- og Sjø-
fartsselskab“ erklärt dieser Meldung gegenüber: Der in
den Grund gebohrte Dampfer hieß nicht „Minerva“, son-
dern „Mineral“; er stammt aus Norw. Die Torpedie-
rung fand elf Seemeilen südwestlich von Marthensvatn.
Die Mannschaft wurde vom Postdampfer „Haakon VII.“
gerettet und in Væsterby an Land gesetzt. Der Dampfer
„Mineral“ war mit Eisenerz von Narvik nach Newcastle
unterwegs, seine Wasserverdrängung betrug 649 Tonnen.

Reuter meldet am 19. August: Der Fischdampfer
„George Baker“ ist vor Harbourn (an der englischen Ost-
küste) versenkt worden.

Wie Reuter weiter meldet, wurden der englische Dampfer „Bonny“ und der spanische Dampfer „Isidoro“, mit Bomben an Bord, torpediert; die Mannschaften sind gerettet.

Politische Rundschau.

Landtagswahlwahl.

Bei der Landtagswahlwahl im Wahlkreis Buzlau-Schönberg wurde der von der konservativen Partei aufgestellte königliche Seminarlehrer Hauptmann d. L. Delze-Buzlau mit sämtlichen 292 Stimmen gewählt.

Wahlwunschk des Deutschen Reichstages zu Kaiser Franz Josephs Geburtstag.

Aus Anlaß des Geburtstages des Kaisers Franz Joseph hat am Mittwoch der Präsident des Reichstages an die Präsidenten des österreichischen und des ungarischen Abgeordnetenhauses folgendes Telegramm gerichtet:

Seine Kaiserlich und Königlich Apostolische Majestät, Kaiser und König Franz Joseph vollendet heute sein 85. Lebensjahr. Mit Verehrung und Bewunderung blickt das Deutsche Volk auf den treuen Bundesgenossen, der mit seinen Völkern in diesem Kampfe auf Leben und Tod kraftvoll vereint ist mit dem Deutschen Kaiser und der deutschen Nation. Namens des Reichstages gebe ich den Gefühlen Ausdruck, die uns alle für seine K. und K. Apostolische Majestät befeelen. Möge des Himmels Segen ruhen auf seiner Majestät und der ganzen österreichisch-ungarischen Monarchie. Dr. Kaempf, Präsident des Deutschen Reichstages.

Der bayerische Landtag.

Die Eröffnung der Kriegstagung des bayerischen Landtages ist für Ende September bestimmt zu erwarten. Nach der Verfassung muß das Budget im Landtage am 1. Oktober vorliegen. Ohne einen prozentualen Steuerzuschlag oder eine große Staatsanleihe werden die Bedürfnisse des neuen Budgets nicht befriedigt werden können. Ein großer Teil der Beratungen wird in dieser Kriegstagung vertraulichen Charakter haben und deshalb im Finanzausschuß stattfinden. Voraussichtlich werden in Abständen von einigen Wochen je nach Bedarf öffentliche Plenarsitzungen abgehalten werden.

Parlamentarisches.

Der konservative Landtagsabgeordnete für den Wahlkreis Jülich-Schwiebus-Krossen Prinz zu Stolteisen-Wertheim-Freudenberg ist nach kurzer Krankheit in Tilsit gestorben.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat beschlossen, auch diesmal wieder für die Bewilligung der Kriegskredite zu stimmen.

Der verstärkte Haushaltsausschuß des Reichstages brach Donnerstag mit Beginn der Nachmittagsitzung die Erörterung der wirtschaftlichen Kriegsmassnahmen ab, um den Nachtragsetat zu beraten, in dem der Reichskanzler ermächtigt wird, zur Bestreitung einmaliger außerordentlicher Ausgaben die Summe von 10 Milliarden Mark im Wege des Kredits flüssig zu machen. Der Staatssekretär des Reichsschatzamts äußerte sich über die finanzielle Lage des Reiches in durchaus günstigem Sinne. Auf eine Anfrage eines Abgeordneten, ob für den kommenden Winter, wie im Vorjahre, besondere Zuschüsse zu den Unterhaltungen der Familien der im Felde Stehenden erwartet werden dürften, antwortete der Schatzsekretär entgegenkommend.

Ein Regierungsvertreter gab ein zahlenmäßiges Bild dieser Unterhaltungen. In den zwölf ersten Monaten seien rund 796 Millionen gezahlt worden, auf die folgenden Monate würden rund 100 Millionen entfallen. Darauf wurde vertraulich die Behandlung unserer Zivil- und Militärgefangenen, namentlich in Rußland, erörtert.

Die Geheimhaltung von Kommissionsverhandlungen beschäftigte Donnerstag mittags die Geschäftsordnungscommission des Reichstages. Auf der Tagesordnung stand die Anrechnung des Präsidiums, den Kom-

missionen des Reichstages das Recht zu geben, ihre Sitzungen auch gegenüber anderen Mitgliedern des Reichstages für geheim zu erklären. Es wurden dagegen von den Mitgliedern aller Parteien Bedenken vorgebracht. Schließlich wurde als einstimmige Meinung festgesetzt, daß die Frage im Rahmen der Gesamtrevision der Geschäftsordnung geprüft und eventuell weiterleitet werden solle.

Ausland.

Italien.

Wie der „Offeratore Romano“ meldet, ist Kardinal Vanutelli schwer erkrankt. Er hat die Sterbesakramente und den besonderen Segen des Papstes empfangen. Dem Kardinalkollegium gehören zwei Kardinäle namens Vanutelli an, die Brüder sind. Der Ältere, Serafino, ist Vorsitzender (Defan) des Kardinalkollegiums. Der Jüngere, Vincenzo, ist Vorsitzender eines der höchsten Gerichtshöfe des Vatikans. Bei der vorliegenden Meldung handelt es sich wahrscheinlich um den Älteren, Serafino, der im 81. Lebensjahre steht und schon vor einiger Zeit erkrankt war.

Griechenland.

Nach einem in London aus Athen eingegangenen Telegramm ersuchte der König Benizelos, das Kabinett zu bilden. Die von Benizelos erbetenen vier Tage Bedenkzeit wurden vom König bewilligt. Es wird angenommen, daß eine vollkommene Verständigung zwischen dem König und Benizelos erreicht werden wird.

Nach einer Athener Meldung des „Temps“ beabsichtigen die Mitglieder des Kabinetts Sunaris, in der Kammer eine neue unabhängige Partei zu gründen unter dem Namen Nationalpartei.

Die Kämpfe der Türken.

Türkischer Kriegsbericht.

Das türkische Hauptquartier berichtet am 18. August: An der Dardanellenfront warfen wir am 16. August unter beträchtlichen feindlichen Verlusten den Angriff einer feindlichen Division gegen unsere rechten Flügel in der Gegend von Anaforta zurück und erbeuteten ein Maschinengewehr und Kriegsmaterial. Unsere Artillerie traf an der Küste bei Kemikli einen feindlichen Transportdampfer und verursachte auf ihm einen großen Brand. Bei Ari-Burnu herrscht Ruhe. Bei Sedd ul Bahr versuchte der Feind noch heftiger Artillerievorbereitung einen Angriff mit Bomben gegen unsere linken Flügel. Er wurde durch unsere Gegenartillerie in seine früheren Stellungen zurückgeworfen und ließ eine Anzahl Toter zurück. An den übrigen Fronten keine Veränderungen.

Ein weiterer Bericht des türkischen Hauptquartiers teilt mit: An der Dardanellenfront wiesen wir am 17. August vormittags den Angriffsvorstoß einer feindlichen Kompanie am Ufer von Anaforta zurück und machten einige Gefangene. Im Abschnitt von Ari-Burnu herrschte Ruhe. Bei Sedd ul Bahr dauerten Geschützfeuer mit Unterbrechungen und Bombenwerfen fort. Unsere Erkundungsabteilung, welche in den Trichter vordrang, der durch eine von uns nahe beim Feinde gesprengte Mine gebildet worden war, nahm ein Maschinengewehr weg. Auf den anderen Fronten nichts von Bedeutung.

Russische Genferarbeit in Armenien.

Der „Agence Milli“ wird aus Erzerum gemeldet: Die Russen und armenische Banden hatten die muslimanische Viertel von Wan in Brand gesteckt. Kürzlich während ihres Rückzuges steckten sie die armenischen Viertel in Brand, vergewaltigten muslimanische Frauen und junge Mädchen und machten die ganze muslimanische Bevölkerung niederknien. Sie zündeten ferner das amerikanische Institut an und töteten alle die Unglücklichen, die sich dorthin geflüchtet hatten, und begingen unerhörte Grausamkeiten gegen die Muselmanen. Die Russen führten auf ihrem Rückzuge die Amerikaner und den italienischen Konsul, der in Wan seinen Wohnsitz hat, mit sich.

dem Verkehr mit seinem Prokuristen stets nur die höchsten Formen beobachtete, der in letzter Zeit, seitdem ihm von Margot die Einwilligung zur Verlobung abgetrotzt worden war, ein gewisses warmes Wohlwollen diesem Verkehr beileihen ließ — heute lauteten die kurz hervorgezogenen Worte des Chefs entschieden undschuldig und schroff. Das, gewöhnlich um dessen Mund schwebende Lächeln, hatte einem verkniffenen Zug Platz gemacht, der nicht das Geringste von Wohlwollen erkennen ließ.

Albert war in den letzten Jahren regelmäßig zu den kleinen abendlichen Festlichkeiten, die draußen in der Villa stattfanden, eingeladen worden. — Herr Hattner erwähnte vorhin ausdrücklich, daß heute eine dieser kleinen Festlichkeiten stattfand, ohne die gewohnte Einladung an seinen Prokuristen daran zu knüpfen. War dies Absicht gewesen? Sollte dem jungen Mann damit gesagt sein, daß er sich als ausgeschlossen von der Gesellschaft betrachten müsse? Wie ein kalter Hauch legte es sich auf die Hoffnungen Alberts, daß er hier für seinen Vater Hilfe finden würde, dennoch mußte der Versuch gemacht werden, und entschlossen, ohne weiteres den Gegenstand ergreifend, begann er:

„Das Unglück, welches meinen Vater und seine Firma betroffen hat, dürfte Ihnen bekannt sein, Herr Hattner. Der Zufall, daß gerade für kurze Zeit der Bank eine bedeutende Summe in Wertpapieren zwecks Verkauf übergeben worden war, kann zur Folge haben, daß unsere alte Firma zusammenbricht, wenn ihr nicht von irgend einer Seite Hilfe geleistet wird.“

Herr Hattner nahm bei diesen Worten des jungen Mannes eine noch abweisendere, kühlere Miene wie vorher an und ließ nur, indem er mit der Rechten über das glattrasierte Kinn fuhr, ein: „So, so,“ vernehmen, während Albert fortfuhr:

Nach den hier zusammengefügten Notizen wären zur Deckung der laufenden Verpflichtungen 100 000 Mark erforderlich, die mein Vater gegen hypothetische Sicherheit auf unser Haus am Markt, das an erster Stelle mit 150 000 Mark belastet ist, aufzunehmen sucht. Es handelt sich also darum, einen Kapitalisten zu finden, welcher bereit ist, die Einschreibung zu übernehmen, und habe ich meinem Vater den Vorschlag gemacht, Ihnen, Herr Hattner, die Hypothek zur Uebernahme anzubieten.“

Aus Stadt und Land.

Der für den Güterbahnhof in Petersburg abgebrannt. Die Moskauer Blätter geben nach der Zensur gefälschte Meldungen wieder, wonach der Güterbahnhof der finnlandischen Eisenbahn in Petersburg, sowie alle Nachhäuser und 130 beladene Waggons am 12. August niedergebrannt sind. Der Schaden beläuft sich auf über 10 Millionen Rubel, die Ursache des Feuers ist noch nicht aufgeklärt.

Amerikanische Enchinkiz. Aus New York wird gemeldet, daß 25 bewaffnete Männer in das Gefängnis von Milledgeville in Georgia eindrangen und den Gefangenen Leo Frank herausholten, um ihn an einem Baum aufzuhängen in der Nähe des Hauses, in dem Frank vor zwei Jahren ein Mädchen ermordet hatte. Frank war wegen dieses Mordes in langem Inhaftenzug zum Tode verurteilt, aber vom Gouverneur von Georgia zu lebenslänglichem Gefängnis begnadigt worden, was unter der Bevölkerung solche Bitterung hervorgerufen hat, daß sie beschloß, Frank zu lynchen.

Dampferbrand in Alexandrien. Wie der „Temps“ aus Alexandrien gemeldet wird, hat an einem im Hafen von Alexandrien internierten, als Briefe erklärten österreichischen Dampfers ein Brand stattgefunden, der wegen des herrschenden Windes allen Bemühungen nicht bewältigt werden konnte. Untersuchung ist eingeleitet zur Feststellung der Ursache.

Deutscher Reichstag.

Im nordöstlichen Teile des Tiergartens sah heute um die 2. Mittagsstunde eine große Menschenmenge. Besonders Feldgrau, Bismarck und die Lauber, hatten sich aus ganz Berlin zusammengefunden, um dem Aufammentritt des Reichstages zu einer großen Sitzung wenigstens von ferne beizuwohnen. Im Hause war natürlich auf allen Tribünen Platz. Blüthgen besetzt, der Reichstag selbst zeugte in seiner Besetzung von hohem Pflichtbewußtsein derer, die das Volkes Stimme zur Vertretung der vaterländischen Interessen berufen hat. Natürlich war auch an Bundesratsmitgliedern alles vergebens, Feldgrau war dort die Farbe des Tages. Im Plenum waltete natürlich das schlichte Grau und Schwarz des Zivildienstes vor, doch war auch da Feldgrau die Modelfarbe des Tages, besonders auf der Rechten des Hauses. Der Reichskanzler erschien in Feldgrau.

Präsident Dr. Kaempf eröffnete die Sitzung und gab die bevorstehende Sommertagung, deren Aufgabe die Bewilligung eines neuen 10 Milliarden-Budgets ist, mit einer rückblickenden Ansprache. Ein Jahr des Krieges ist verstrichen, ein Jahr seit jenem würdigen Tage, an dem der Kaiser das erlösende gesprochen hat: Ich kenne keine Parteien mehr, ich kenne nur Deutsche! und jenem anderen Tage, an dem der Reichstag durch seine Abstimmung dem einmütigen Willen des Volkes Ausdruck gegeben. Er kennzeichnete die militärische Lage, in der wir in das zweite Kriegsjahr eingetreten, gab dem Dank gegen Gott, den Kaiser, die Heerführer, die Mannschaften, die Beamten und das ganze Volk, das sich willig in den unserer großen Aufgabe gestellt, warmen Ausdruck. Die Stimmung und das Gefühl des Volkes habe der Kaiser in seinem Erlass vom Anfang des Monats ausgesprochen. Redner schloß mit der Versicherung, wir den Frieden erkämpfen würden, der für alle zu freier Kulturentwicklung den Weg breche. Deutschland sicher stellen würde gegen alle Feinde gegen alle Gefahr.

Dann widmete das Haus dem verstorbenen früheren Herrenhauspräsidenten v. Wedel-Piesdorf ein ehrendes Gedenken.

Es folgte dann unter größter Spannung des Hauses eine Rede des Reichskanzlers v. Bethmann-Hollweg. Eingangs bezeichnete er die Kriegslage als all gut. Er dankte der Schweiz, Holland und England für die Fürsorge, die sie dem Austausch der Gefangenen bewiesen, und ebenso drückte er auch

„Bedauere, habe keine Verwendung,“ erwiderte Hattner kurz.

Die kurze, ohne Angabe von Gründen herbeigeflozene Abweisung wirkte auf Albert nicht wie ein Schlag. Der Mann, welcher über Millionen gebot, den die begehrte Summe verhältnismäßig eine Kleinigkeit gewesen wäre, lehnte seine Bitte rundweg ab, ohne nur der Form halber, eine wenn auch nicht glänzende Ausflucht zu benutzen. Er, sein zukünftiger Schwiegervater — doch nein, wie durfte er nach dem Benehmen Margots vorhin und dem Auftreten ihres Vaters daran denken, daß jemals die geplante Verbindung zwischen ihm und Margot zustande kommen! Heiß waltete sein letzter Stolz empor. Wollte man ihn abschütteln — mit der Tochter des Chefs flüchtete er sich in die gesellschaftlichen Verhältnisse, die er beobachtet hatte, bis das leidenschaftliche Mädchen und seine Liebe förmlich eroberte. — Dann war er der Mann, zu betteln und zu kriechen, auch wenn sich das Schicksal der Seinigen erfüllte.

Ihre Ablehnung läßt an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig,“ sagte er bitter. „Ihre ich nicht, so ist auch die Aufforderung für mich ausgesprochen, jede geschäftliche und familiäre Beziehung zu Ihrem Hause abzubrechen.“

Ihre Auffassung ist allerdings richtig,“ erwiderte Herr Hattner mit eisiger Miene. „Die Stellung, die Sie in meinem Hause einnehmen, dürfte schon an sich verpflichtet fühlen, mit Ihrer kaufmännischen Ihrem Herrn Vater beizustehen. Was die projektierten familiären Verhältnisse zu meiner Familie betrifft, waren dieselben ja wohl noch nicht über das Stadium der ersten Entwicklung hinausgegangen. Daß ich bei der Verehelichung meiner Tochter darauf sehen muß, mein künftiger Schwiegervater auf einer einigermaßen soliden pekuniären Basis steht, werden Sie begreifen. Diese Voraussetzung ist bei Ihnen durch die eingetretene Verhältnisse hinfällig geworden, und muß sowohl ich, als auch meine Tochter von einer weiteren Verfolgung des Projekts absehen.“

(Fortsetzung folgt.)

Neues Leben.

Erzählung aus dem kaufmännischen Leben von Fritz Rikel.

11) (Nachdruck verboten.)

Sie nahm mein Geständnis strahlenden Auges entgegen und erwiderten wörtlich: „Das überschwellende Liebesgefühl ist auch mir ein Genuß.“ Sollte sich in der kurzen Zeit meiner Abwesenheit Ihre Auffassung hierüber so geändert haben, daß Sie jetzt überflüssigen Redensarten Wert beilegen?“

Er hatte mit voller Wärme gesprochen und im Näherreten bei den letzten Worten die herabhängende Hand der jungen Dame erfaßt, die ihm dieselbe willenslos überließ. Eine heiße Rote hatte sich auf ihren Wangen verbreitet und schon war ihr Blick mehrmals nach seinen männlich schönen Zügen geflogen; der Zauber, welchen dieser Mann auf ihr heißblütiges Herz auszuüben verstanden hatte, begann wieder zu wirken, sobald er in ihrer Nähe war. Weggefliegen waren alle Zweifel an ihrem künftigen Glück, welche ihr Vater in den letzten Tagen bei ihr zu erwecken gewußt hatte; ein widerliches Gefühl überschlich sie, wenn sie an das Versprechen dachte, welches sie dem Vater gestern gegeben hatte — das Versprechen, die Verlobung mit Albert Richtwein vorläufig aufzugeben.

Schon wollte sie die Lippen zu einem versöhnenden Worte öffnen, da erklangen feste Schritte im Nebenzimmer und die hohe, etwas korpulente Gestalt des Herrn Johann Gottlieb Hattner betrat die Schwelle des Salons.

„Ah, Herr Richtwein, wieder zurück?“ begrüßte er den jungen Mann leichtlin. „Wie ich im Kontor soeben hörte, wünschten Sie mich zu sprechen. Ich bitte sich kurz zu fassen, da der Wagen unten wartet. Margot, du bist noch ohne Hut? Auf was wartest du? Du weißt doch, daß auf acht Uhr die Gäste geladen sind, also müssen wir in längstens eine halbe Stunde an Ort und Stelle sein.“

Hatte das Benehmen Margot Hattners den jungen Mann vorhin auf das Beilichste berührt, so erschraf er über den Ton, welchen sein Chef bei diesem ersten Wiedersehen nach der vierwöchentlichen Abwesenheit annahm. Er kannte den Mann kaum wieder, der sonst in

seinen Dant aus. Hierauf trittsterte er die Ver-
der unserer Feinde, ihre Niederlagen zu beschöni-
und uns die Schuld an dem Krieg in die Schuhe
schieben. Er warf die Frage auf, ob die neu-
en Völker wohl noch glauben, daß England den
zum Schutz der kleinen Nationen führe, und be-
zeichnete die Art, in der England mit den Neutralen
umzugehen zu dürfen glaubt. An der Hand der
Entscheidungen, die in Belgien aufgefunden worden sind,
beschuldete er die englischen Kriegstreiber, die
deutschen Friedensbestrebungen zu nichte machten,
und bezeichnete er die Haltung Rußlands, das den Aus-
bruch des Krieges unmittelbar verursacht habe. Dann
bezeichnete er die neuen Linien einer deutschen Po-
sition, die auf die Beseitigung aller Zweifelsfragen
zwischen Deutschland und Polen hinauslaufen
und schloß darauf mit dem feierlichen Gelübde,
den Krieg bis zu einem gefunden, sichere Zukunft
bringenden Frieden fortzuführen.
Das Haus nahm die Rede mit lebhaftem Beifall
an und vertagte sich dann auf Freitag.

Scherz und Ernst.

Ein Schildbürgerstreich eines italienischen Offiziers.
Einem kaiserlichen Schildbürgerstreich eines italie-
nischen Offiziers wird dem „Tägl. Korr.“ berichtet: Als
früher ein italienisches Alpenregiment einen
schwierigen Berggipfel erklimmen sollte, ließ der men-
schenfreundliche Offizier diesen Befehl in etwas er-
höhter Form ausführen. Er befahl nämlich, die
schwere Ausrüstungsgegenstände und sonstiges Ge-
zeug im Tale liegen zu lassen. Als die Abteilung
am glücklich die vorgeschriebene Stellung erreicht
hatte, gab der geistreiche Offizier den Befehl: „So!
das Gepäck und die Gewehre holen!“ Die armen
Männer hatten also den ersten Aufstieg ganz um-
sonst gemacht. Die Quelle übrigens, aus der wir die-
sen Schildbürgerstreich beziehen, ist ganz unverdächtig,
nämlich der „Corriere della Sera“, der den fol-
genden (wörtlich überseht!) Feldpostbrief veröffentlicht:
„Jetzt befinden wir uns auf dem Gipfel eines
hohen Berges, sodaß, wenn einer stirbt, er nur
vier Sprünge bis zum Paradies hat. Stellt
vor, daß wir, bevor es ans Herausabsteigen
geht, Kornister und Gewehre unten lassen müssen
hinterher wieder herunter geschickt wurden, es
holen!“ — Der Corriere gibt das als Probe des
humoristischen Humors der italienischen Soldaten.
Aber sibi! Aber er möge auch uns gestatten, daß
es nun erklärlich finden, wenn zu uns Gerüchte
von kleinen Meutereien italienischer Solda-
ten gegen ihre Vorgesetzten; freilich wenn sie solche
Schildbürger zu Vorgesetzten haben, dann kann man
das ja wohl kaum vermeiden.

Ein russischer Blutbefehl.

Durch WTB. wird amtlich mitgeteilt: Unsere
Truppen sind in den Besitz eines russischen Befehls
gekommen, der in deutscher Uebersetzung folgenderma-
ßen lautet:
„Befehl
den Kommandeur des 1. turkestanischen Armeekorps
vom 2/15. Juni 1915. Vom Oberbefehlshaber
für die Anwendung von Vergeltungsmaßnahmen
gegen die gefangenen deutschen Soldaten für bekannt wer-
den Fälle von Verhören russischer Gefangener un-
ter Anwendung von Folter und Verstümmelungen
ergänzende Anweisungen gegeben worden:
Die Vergeltungsmaßregel soll im Bereiche des Korps
nicht später als 15 Tage nach Bekanntwerden eines
Falles von grausamer Behandlung erfolgen unter
Angabe des Anlasses. Außerdem soll den Gefange-
nen allgemein bekanntgegeben werden, daß jede neue
Grausamkeit allerstrengste Vergeltung finden wird.
Es ist als Antwort auf die Verstümmelung des
russischen Betschniew vom Oberbefehlshaber der Be-
teilung ergangen, von der nächsten Abteilung gefan-
genen deutscher Soldaten zehn Mann, ohne Aus-
nahme der Offiziere, zu erschießen für die Graus-
amkeiten, die in der letzten Zeit von den Deutschen
verübt worden sind. Gen. General Obischelsky.“

Neues Leben.

Abgang aus dem kaufmännischen Leben von Fritz Michel.
(Nachdruck verboten.)
Mit weitgeöffneten Augen, bald rot, bald blaß wer-
dend, hatte Margot den Auseinandersetzungen der beiden
Männer zugehört. Jetzt mischte sie sich in das Gespräch
und sagte hastig:
„Aber Papa, von einem Abbruch der Beziehungen
kann doch vorläufig nicht die Rede sein. Ein Hin- und
Her der geplanten Verlobung halte ich ja auch für
unabdingbar notwendig.“
„Du änderst etwas schnell deine Gesinnungen, liebes
Mädchen“, unterbrach sie der Vater. „Noch heute nachmittag
du damit einverstanden, daß ich Herrn Richterwein
den Wein einschenke, das ist hiermit geschehen und da-
mit ist es!“
„Ich will durchaus nicht die Ursache zu Meinungs-
verschiedenheiten zwischen Ihnen und Ihrem Fräulein
sein“, Herr Hattner, erklärte hier Albert. „Noch
möchte ich durch ferneres Verweilen Ihre Ab-
sicht verzögern. Die notwendigen Auseinandersetzungen
sind Aufgabe meines Vaters, werde ich mit Herrn
Richterwein.“
„Ich förmlich gegen Vater und Tochter verneigend,
schied sich Albert zum Gehen. Noch sah er, wie Margot
schmerzlicher Verlegenheit beide Hände vor das Gesicht
— dann schloß sich die schwere Flügelstür hinter
ihm langsam schritt er — es war wohl zum letzten
— die teppichbelegten breiten Steinstufen hinab.
Der Kontor war schon geschlossen, so konnte er heute
nicht mit Herrn Feld, dem ersten Buchhalter, über
den Austritt verhandeln. In der Verfassung, in wel-
cher sich befand, war ihm dies gerade recht. Er hätte
sich ungeheuren Aufregung, welche in ihm tobte, nicht
den nächsten Fragen des Alltagslebens verhandeln
wollen. Also so endigte sein Traum von zukünftiger
und zukünftiger Größe. Die Menschen, zu welchen
er für sein ganzes Leben gesellen wollte, sie hatten
ihre wahre Natur vor ihm enthüllt. In einem Ab-
gang von berechnender Kaltblütigkeit bei dem Vater, von
Eitelkeit und Seelenarmut bei der Geliebten

Wenn ein Oberbefehlshaber einen so bestimmten
Befehl zu Vergeltungsmaßnahmen gibt, dann sollte
man als selbstverständlich annehmen, daß die Taten,
die gerächt werden sollen, unzweifelhaft feststehen.
Das erfordert der europäische Rechtsbegriff ohne wei-
teres. Wie steht es aber damit bei dem russischen
Befehl? Alle Berichte über deutsche Gräueltaten an
russischen Gefangenen waren bisher als Lügen nach-
zuweisen. Auch die Verurteilung des Rosa-
fen Betschniew durch deutsche Soldaten konnte von
den Russen nicht festgestellt sein, weil sie sich
nie und nirgends zugetragen hat. Sie ist
zwar vom russischen Generalstab in einer amtlichen
Mitteilung behauptet worden, doch haben die deut-
schen amtlichen Untersuchungen ergeben, daß die ganze
Geschichte schon deshalb völlig erfunden war, weil bei
den in Frage kommenden deutschen Armeeteilen über-
haupt kein Rosaf des ussurischen Reiterregiments, dem
Betschniew angehörte, gefangen genommen ist. Dies ist
inzwischen, am 7. Juli, in einer amtlichen deutschen
Erklärung mitgeteilt worden. — Ob der Blutbefehl
des russischen Oberbefehlshabers beim 1. turkestan-
ischen Armeekorps ausgeführt worden ist, entzieht sich
noch der öffentlichen Kenntnis. Unabhängig davon
gehört aber die Grausamkeit und verbreche-
rische Leichtfertigkeit, mit der diese Sen-
tersarbeit ohne genaue Untersuchung angeordnet
worden ist, vor den Richterstuhl der Geschichte.

Notales.

△ Bedeutsame Tage im vorigen Jahre waren der
20., 21. und 22. August. Der Aufmarsch der Heere
war vollendet und es kam zu den ersten großen Schlach-
ten. Im Osten siegte das 1. preussische Armeekorps
in der Schlacht bei Gumbinnen. 8000 Gefangene und
8 eroberte Geschütze wurden die Beute der siegreichen
Truppen. Der Sieg konnte es gleichwohl nicht ver-
hindern, daß sich die Unruhen vor der feindlichen
Uebermacht zurückziehen mußten. Für die Provinz
Ostpreußen kam eine Reihe trüber Tage. Am diese
Zeit übernahm Hindenburg den Oberbefehl über die
Armeen im Osten. Ein großer Sieg wurde am 21.
und 22. August an der Reiches Westgrenze errungen.
Der Kronprinz von Bayern schlug eine große fran-
zösische Armee, die mehr als 8 Armeekorps umfaßte,
und deren Aufgabe es war, gegen Stralsburg vorzu-
rücken, zwischen Metz und den Vogesen. Der Rück-
zug der Franzosen artete in regelrechte Flucht aus.
10 000 Gefangene wurden gemacht und über 50 Ge-
schütze erbeutet. Am 22. August wurde den Franzo-
sen noch eine zweite Niederlage beigebracht. Sie wur-
den bei Longwy von der Armee des deutschen Kron-
prinzen besiegelt. Bereits am 20. August waren deutsche
Truppen in Brüssel eingezogen.

Wiesbaden, 19. Aug. Im Auftrage des Magistrats
hatte der Stadtverordnete Hessemer von hier den An- und
Verkauf der Pferdefuttermittel zu regeln, kaufen und ver-
kaufen. Die Central-Darlehnskasse in Frankfurt setzt die
Preise für die von der Bezugsquelle Berlin bezogenen
Waren fest und der Kaufmann Leopold Marx von hier hat
die Waren gegen bar zu vertreiben. Am 29. Juni hatte
Herr Hessemer „Melasse“, den Zentner 4,50 Mk. bestellt.
Als er nach wenigen Tagen die Ware abholte, wurden
ihm 6,50 Mk. für den Zentner abgefordert. Ueber diese
Preissteigerung von fast 50 Prozent innerhalb weniger
Tage, war er so ergrimmt, daß er seinem Herzen Luft
machte mit den Worten: „Das ist ja Gaunerei, Spitzbü-
berei, Schwindel, mehr als Wucher“. Herr Marx bezog
diese Ausdrücke auf sich, bezog sein Geschäft und stellte
Privatklage. Der Beklagte gibt die Anmerkungen zu, will
sie aber nicht auf Herrn Marx und dessen Firma, sondern
auf das ganze System bezogen haben, das ein Ausbeu-
tungssystem sei. Auch daß Herr Marx die Preise vorge-
schrieben sind, wußte er. Auch das Gericht schloß sich die-
ser Ansicht an und sprach Herrn Hessemer frei, legte auch
keine außerordentlichen Kosten der Staatskasse auf.

Schierstein. Unser Mitbürger, der Architekt Philipp
Nicolay hier hat einen Ruf nach dem östlichen Kriegsschau-
platz als Bauleiter für ein Festungswerk erhalten, nachdem
er bereits den letzten Winter hindurch bei dem Wiederauf-
bau der früher belgischen Festung Namur tätig gewesen ist.
— Der Gefreite Karl Gerhardt aus Schierstein vom Reser-
ve-Inf.-Regt. 80 ist nach der amtl. Verlustliste verwundet
und in Gefangenschaft geraten.

Letzte Nachrichten.

Tagesbericht vom 20. August.
6 Generäle, 85 000 Gefangene
über 700 Geschütze!

Großes Hauptquartier, 20. August. (W. T.
B. Amtlich.)

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Ostlich von Rowno folgen unsere Truppen nach er-
folgreichen Kämpfen dem Feind. Im Raume der Dawina
sind auf der Linie Augustowo-Godno die Russen in die
Linie Gubele, östlich von Mariampol—Łozizern—Studzy-
niczka zurüdgegangen und leisten erneut Widerstand. Auch
westlich von Tyloxin wird noch gekämpft.

Die Armee des Generals von Gallwitz setzt ihren An-
griff erfolgreich fort und nahm 10 Offiziere, 2650 Mann
gefangen und erbeutete 12 Maschinengewehre.

Die Festung Nowo-Georgiewsk, der letzte Halt des
Feindes in Polen, ist nach hartnäckigem Widerstand genom-
men. Die gesamte Besatzung: sechs Generäle, über 85 000
Mann, davon gestern im Endkampf allein über 20 000
Mann, wurden zu Gefangenen gemacht. Die Zahl der er-
beuteten Geschütze erhöht sich auf über 700. Der Umfang
des sonst genommenen Kriegsmaterials läßt sich noch nicht
übersehen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Die Heeresgruppe ist im weiteren Vordringen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Der linke Flügel warf den Feind hinter den Kotzka-
Pulwa-Abchnitt, südwestlich von Jzola-Sidowal zurück.

Südöstlich des Bug wurde gegenüber Brest-Litowsk
Gelände gewonnen. Ostlich von Wlodawa erreichten un-
sere Truppen in scharfer Verfolgung die Gegend von Bida-
jac.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Angres und Souchez wurde der Feind heute
Nacht aus dem von ihm besetzten Grabenstück vertrieben.
Am Schragmännle in den Vogesen ging ein kleiner
Teil unserer vordersten Stellungen an die Franzosen über.
Loren.

Oberste Heeresleitung.

dem Vater zu verkünden. Das Bureau des Vaters war
erleuchtet, jedenfalls sah der alte Herr wieder rechnend
über seinen Büchern. Es galt also, ungehört und unge-
sehen die Treppe nach oben zu gewinnen, um auf ein-
samem Zimmer zu überlegen, was vorläufig zu tun sei.
Gerade hatte er den von der Gaslampe erleuchteten Vor-
platz durchschritten und schon das Treppengeländer erfaßt,
als die Kontortüre geöffnet wurde und die Stimme des
Vaters rief:

„Albert, bist du es? Komm herein, es scheint sich
doch noch zum Guten zu wenden. Deine Rücksprache mit
Herrn Hattner wäre vielleicht nicht nötig gewesen.“

„Nicht nötig gewesen?“ wiederholte Albert, indem
er über die Schwelle des Bureaus trat. „So ist eine
glückliche Wendung eingetreten, Vater?“

„Der Herr Polizeirat“, erwiderte der Vater, „hat
mir vorhin telephonisch mitgeteilt, daß der eine der stich-
tigen Bankdirektoren in Hamburg verhaftet worden sei.
Man fand in seinem Besitz einen großen Teil der ge-
raubten Depots. Wenn darunter, woran ja nicht zu
zweifeln ist, sich auch ein Teil unserer, der Bank zum Ver-
kauf übergebenen Effekten befindet, so dürfte die drin-
gendste Verlegenheit behoben sein. Doch was hast du?
Du siehst so bleich aus. Ist die Unterredung mit Herrn
Hattner nicht nach Wunsch ausgefallen?“

„Nicht nach Wunsch, Vater, aber doch vielleicht zu
meinem Glück. Nicht nur meine Stellung in dem ehren-
werten Hause Johann Gottlieb Hattner, auch die Braut,
die Tochter des mehrfachen Millionärs Hattner, habe ich
verloren. Das alte Sprichwort sagt wahr: Im Unglück
lernst du deine Freunde kennen. Es ist alles vorbei!“

Mit einem ächzenden Laut sank der junge Mann auf
den neben dem Zylinderbureau stehenden Sessel und
stützte den Kopf auf die Rechte. Leise trat der Vater an
den Sohn heran und ihm tröstend mit der Hand über das
Haupt fahrend, sagte er mit schmerzlicher Stimme:

„So steht es, armer Junge! Herr Johann Gottlieb
das heißt dir ähnlich!“

Fortsetzung folgt

Smerz und Ernst.

11. Ich hatt' einen Kameraden. Gerade diese ernste große Zeit, die in Kirche, Schule und Haus, auf der Straße und vor dem Feinde dem Volke die Junge löst, die es wieder singen lehrt, mahnt — so lesen wir in der „Köln. Ztg.“ — auch zur eindringlichen Prüfung der Frage, ob wir auch unsere Weisheit des Liedes und der Melodie jene Ehrerbietung widerfahren lassen, auf welche sie alle Anspruch haben. Da möchte ich nicht unterlassen, auf eine überaus schmerzliche Wahrnehmung hinzuweisen, die jeder machen kann, der dem Gesang vorbeiziehender Soldaten, der unserer Schuljugend auf den Straßen zuhört. Da begegnet man am meisten dem schönen Uhländischen Liede vom „guten Kameraden“, in der edlen Weise von Silcher. Bald jedoch brechen Lied und Weise ab, und ein wahrhaft blödsinniges Sammelurium von Worten und Tönen schließt sich an; zusammengelötet aus den Melodien von „Ihr Kinderlein kommet“, jenem frommen Weihnachtsliede, und aus Teilen der halbfröhlichen Weise „Wo findet die Seele“; verbrämt mit anderen trivialen melodischen Floskeln. Jeder Freund des Volksgesanges muß die schmerzliche Tatsache feststellen, daß hier eines der edelsten deutschen Volkslieder, schmählich verunstaltet, dem deutschen Volke verloren geht. Ich erinnere mich eines großen Sommerfests, der vor langen Jahren anlässlich irgendeines Universitätsjubiläums abgehalten wurde. Tausende waren zusammengeströmt; unter den allgemeinen Liedern befand sich auch Scheffels unvergängliches Wanderlied „Wohlauf! die Luft geht frisch und rein“. Der Komponist war auch gekommen, um sich seines Liedes, von so vielen Tausenden gesungen, zu freuen. Im ersten Vers kam die Zeile „ich will zur schönen Sommerzeit“; was wurde aber gesungen? „ich will zur schönen Sommer-Sommerzeit“; eine kleine Veränderung zwar nur, aber genügend, um bei der versöhnlichen Wiederkehr dem edlen Schwung der schönen Melodie eine blöde Abschwelzung, eine Note des Stumpf-sinnes zu geben. Still entfernte sich der Komponist; mit Tränen in den Augen, so wurde mir erzählt; er war um die große Freude seines Lebens betrogen. Es ist so, als wenn Hundenhände einem edlen Frauenbildnis einen Schnurrbart aufmalen, läßt man solche Verunstaltungen vollständig gewordenen Dichtungen zu. — „Großes erleben macht ehrfürchtig“, so sagt unser Kaiser. Worte und Töne, die in das Herz eingebrungen sind, sollen uns heilig sein. Aufgabe der Schule muß es sein, dafür zu sorgen, daß Uhländs und Silchers edles Lied in unverletzter Gestalt unserm Volke erhalten bleibe; denn auch unsern Dichtern und Komponisten gegenüber haben wir in dieser großen Zeit Pflichten der Ehrerbietung zu erfüllen.

12. Zensurknechtlein aus Polen unter russischer Herrschaft. Wer jemals Gelegenheit hatte, polnische Bibliotheken zu besuchen, der wird auch die zahlreichen Spuren der Zensurschere haben verfolgen können. Aus vielen Büchern sind ganze Bogen herausgeschnitten; wichtige Abschnitte fehlen oft. Und das Beste ist: kein Mensch wußte manchmal, warum. Es schien fast, als wollte die russische Zensur den Schaden wieder gut machen, wenn einmal aus Irrtum oder Unkenntnis ein mißliebliches Buch in die Bücherei gekommen war. Das reizendste geschah aber, als der Katalog der Universitätsbibliothek von Warschau gedruckt werden sollte. Die Korrektur wurde dem Zensor vorgelegt, und dessen rote Feder strich kaltblütig einen Buchtitel, obwohl das Buch schon längst amtlich anerkannt war und in der Bücherei stand. Der Vorsteher der Bibliothek schäumte vor Wut, denn der

Text sollte. Und so wandte er sich an den Zensor mit einer Beschwerde, um das Recht der Universitätsbibliothek zu erhalten. Das gelang auch mit vieler Mühe. — Daß diese russischen Zensurmaßnahmen recht wertlos waren, darüber waren sich wohl die hochgebildeten Herren selber nicht im unklaren. In einer guten polnischen Privatbibliothek finden sich fast alle verbotenen Bücher; oft machen sich die Besitzer eines vornehmen polnischen Heimes, eine Ehre daraus, dem Gast das berühmte „Geheimschloß“ zu zeigen. Und nicht nur in polnischen Salons machte man sich über die russischen Verwaltungsschwächen lustig. Zeitungen aus Galizien und Posen kamen nur selten über die Grenze und Warschaus eigene Presse enthielt selbstverständlich nur das, was die Regierung erlaubte. Selbst in ganz friedlichen Zeiten wurde das Wort „Freiheit“ oder „Vaterland“ im harmlosesten Zusammenhang vom Kofftisch des Zensors gestrichen. Sogar die rein geschichtliche Bezeichnung „Königreich“ Polen sah man stets ungern; dafür verbesserte der Zensor „rzeszpospolita“ (Abelsrepublik). Wie man sich im Randzimmer einer Konditorei eine ausländische Zeitung geben, so starteten einem ganze Stellen des tschechischen „Kavars“ entgegen, womit der Zensor die vielleicht lesenswertesten Stellen bedeckte. Russische Zeitungen gab es nie viele in Warschau; denn die Regierung konnte die Polen nicht zwingen, russische Blätter zu lesen oder gar zu kaufen; und freiwillig tat niemand.

Ehrentafel deutscher Helden.

Eine kühne Unternehmung.

11. Vor der Stellung eines sächsischen Reserveinfanterieregiments befindet sich auf einer Entfernung von 30 bis 40 Metern ein eingeschossenes Haus, vor dem ein englischer Graben liegt. Er ist am Tage schwach, in der Nacht stärker besetzt; von ihm aus werfen die Engländer Handgranaten in unseren Graben.

Kürzlich wurde mit kleinen Minenwerfern auf das Haus geschossen. Um die Wirkung der Beschießung festzustellen, schickte der Kompagnieführer eine freiwillige Patrouille vor. Diese bestand aus dem Offizierstellvertreter Schubert, dem Gefreiten Kühn, einem bereits mehrfach bewährten Patrouillenführer, dem Einjährigen-Gefreiten Müller, Soldaten Andreas und Fischer und dem Pionier Stahl.

Die Patrouille kroch 10 Uhr vormittags aus dem Graben heraus und im feuchten Gras im Bogen bis an den englischen Graben. 3 Engländer saßen drin. Sie lagen und griffen nach ihren Gewehren; doch ehe sie anlegen konnten, waren sie durch unsere Brandniedergerichtet. Mit Hurra sprang die Patrouille in den Graben. 5 Engländer, die im Hause waren, kamen herausgestürzt. Pionier Stahl empfing sie mit Handgranaten, seine Kameraden gaben auf sie Feuer. Die überraschten Engländer flohen, einige von ihnen waren verwundet worden. Nun kamen englische Verstärkungen heran, und es begann ein lebhaftes Gewehr- und Schrapnellfeuer, auch wurden Gewehr- und Handgranaten geworfen. Die Patrouille gelangte friedlich in den eigenen Graben zurück. Einjähriger-Gefreiter Müller erhielt einen Brustschuß.

Die kühne Unternehmung beweist erneut den frischen Unternehmungsgest, der in unserer Truppe lebt. Der Kommandierende General hat den Tapferen, die kampfesfrohen am hellen Tage sich in die feindliche Stellung vorwagten, seine Anerkennung ausgesprochen. Der Offizierstellvertreter Schubert und der Gefreite Müller, beide aus Leipzig, der Soldat Andreas aus Chemnitz, der Soldat Fischer, ein Württemberger

aus Bielefeld, und der Pionier Stahl aus Essen sind mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden. Der Gefreite Kühn wurde zum Unteroffizier befördert; er besitzt bereits das Eiserne Kreuz.

Eine schnelle Patrouille.

12. Der Unteroffizier d. R. Michael Holmstedt 2. Kompagnie des Bayerischen Reserveinfanterieregiments Nr. 14 führte am 6. Januar 1915 eine Patrouille in besonders schneller Weise. Am hellen Tage betrat die Patrouille mit der Drahtschere einen Weg durch das feindliche Drahthindernis, zog sich zwischen Drahtverhau und feindlicher Stellung nach Südosten und schoß von 6 am Wege stehenden und plaudernden Feinden 3 ab. Erst als die feindlichen Posten durch ein Glodensignal die Unterstellungen alarmiert hatten, diese ein lebhaftes Feuer auf die Patrouille abgab, trat sie den Rückzug an, wobei sie das Drahthindernis an einer zweiten Stelle durchschnitt. Beim Zurückgehen durchsuchte die Patrouille einen am Wege liegenden feindlichen Unterstand und stellte fest, daß dieser, im Gegensatz zu früher, nicht mehr besetzt war. Um sich von dem Erfolge ihres Schießens noch einmal zu überzeugen und das Regiment der Gefallen feststellen zu können, ging die Patrouille wieder vor und fand die drei Abgeschossenen tot auf der gleichen Stelle liegen. Auf ihrem Rückwege schritt die Patrouille im starken feindlichen Feuer ein Landstück des feindlichen Drahthindernisses ab und kehrte es zurück.

Unteroffizier Holmstedt, der bereits das Eiserne Kreuz 1. und 2. Klasse besitzt, wurde mit der Bayer. goldenen Verdienstmedaille ausgezeichnet. Er ist aus Garsdorf im Bayer. Bezirksamt Amberg (Oberpfalz).

Aus dem Schützengrabenkrieg in der Champagne.

11. Die Kämpfe des gegenwärtigen Krieges werden wiederholt das Ergebnis gezeigt, daß der Schützengraben zu einem Teil von den Unsrigen, zum anderen vom Feind besetzt war. Dann heißt's, aus dem Schützengraben eine Scheidewand errichten.

Ein Verweilen hinter dieser Packung gehörte nicht zu den aufreibendsten Anstrengungen; jeder Teil muß versuchen, durch Vorschleichen der Packung den Gegner zurückzubringen und ihn aus dem Graben herauszuwerfen.

Am 26. Februar d. J. hatte eine Kompagnie hannoverscher Reserveinfanterieregiments Nr. 73 den Auftrag, den Gegner auf diese Weise aus dem gemeinsamen festesten Graben zu vertreiben. Der Auftrag wurde folgendermaßen zur Ausführung:

Zunächst rissen die vordersten Leute die Packung ein, und gleichzeitig warfen die dahinter befindlichen Mannschaften Handgranaten gegen den Feind. Von hinten eilte ein neuer Trupp mit Sandfäden herbei, um das gewonnene Grabenstück zu sichern und für die Verteidigung einzurichten. Noch die Sandpackung nicht fertig, und es bestand Gefahr, daß der Gegner mit den inzwischen hergezogenen Verstärkungen den Graben in seinen Besitz bringt. Schon waren einige unserer tapferen Leute durch feindliche Handgranaten und Infanterielegungen außer Gefecht gesetzt. In diesem Augenblicke trat sich der Gefreite Froschmeier aus Hannover auf den Grabenrand und feuerte, einen dünnen Baumstamm benutzend, auf die gegen die Sandpackung anlaufenden Feinde. Es gelang ihm, die ersten zu erschließen und so den feindlichen Gegenangriff zu stoppen zu bringen. Diese Zeit genügte, um die Sandpackung fertigzustellen.

Den tapferen Mann traf am gleichen Tage ein tödlicher Kugel.

Bekanntmachung.

Auf Verfügung des Herrn Vorsitzenden des Kreisausschusses des Landkreises Wiesbaden dürfen an alle Selbstversorger vom 16. August cr. ab Brotkarten nicht mehr ausgegeben werden.

Wer sich selbst versorgen will, muß dies unbedingt vom Beginn des Erntejahres ab tun. In die Selbstversorgung nachträglich einzutreten, ist nicht gestattet. Ein Austritt aus der Selbstversorgung ist unter der vom Kreisausschuß aufgestellten Bedingung jederzeit zulässig, bezugnehmend auf die Selbstversorgung vor dem Eintritt in dieselbe. In diesen Fällen sind die Brotkarten zurückzugeben.

Als Selbstversorger können nur solche Unternehmer landw. Betriebe in Betracht kommen, die das erforderliche Brotgetreide aus eigenen Vorräten haben. Kauf oder Tausch von Brotgetreide zwecks Selbstversorgung ist unter keinen Umständen zulässig und macht sowohl den Verkäufer als auch den Käufer straffällig.

Wiesbaden, den 17. August 1915.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Bekanntmachung.

Es wird auf die im Rathause und an öffentlichen Plakatsäulen ausgehängte Bekanntmachung betr. Beschlagnahme, Meldepflicht und Ablieferung von fertigen, gebrauchten und ungebrauchten Gegenständen aus Kupfer, Messing und Reinmetall aufmerksam gemacht und das Publikum zur Vermeidung von Bestrafungen auf die danach geforderte Bestandsmeldung hingewiesen.

Wiesbaden, den 14. August 1915.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß das Generalkommando für die Entscheidung der Anträge auf Familienunterstützung nicht zuständig ist und auch keine Berufungsinstanz bildet, an das Generalkommando gerichtete Eingaben dieser Art also zwecklos sind.

Wiesbaden, den 15. August 1915.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Landw. Consum-Verein

e. G. m. u. H. zu Bierstadt

Samstag, den 21. August, abends 9 Uhr findet im Gasthaus „Zum Bären“ eine

Versammlung statt.

Tagesordnung:

Anschaffung von Kraftfuttermitteln.

Wegen der wichtigen Tagesordnung werden die Mitglieder gebeten, pünktlich zu erscheinen.

Die Kommission.

Ein 50-jährig bestehendes

Milch-Geschäft

mit nur feinsten Rundschaft, täglich 120 Liter, sofort wegen Einrückens des Besitzers zum Militär zu verkaufen. Näheres zu erfragen bei

Gustav Mayer, Bierstadt, Kirchgasse 15.

Freiwillige Feuerwehr Schlerstein.

Am Freitag, den 20. August Abends 7 Uhr findet die Besichtigung durch den Kreisbrandmeister statt, wozu die Mannschaften hiermit an die Remise geladen werden. Die Mannschaften über 40 Jahre brauchen nicht zu erscheinen. Es wird durch Horn- und Puffensignal alarmiert.

Wer fehlt oder zu spät erscheint, wird gestraft.
Der Bürgermeister: Schmidt.
Der Oberbrandmeister: Wehnert.

Obstversteigerung

Am Samstag, den 21. August 1915, von 2 Uhr ab wird der Ertrag von 40 Äpfeln, 4 Birnen und 140 Zwetschenbäumen städt. Grundstücke in Schierstein versteigert.

Zusammenkunft am Pumpwerksgelände (hinteres Wiesbaden), den 17. August 1915.

Städtisches Wasserwerk

3 Ausnahme-Tage

Prima Ochs- u. Rindfleisch zum Kochen per Pfund
Prima Kalbfleisch, alle Stücke, Nierenbraten, Braten, Keule, ohne Ausnahme per Pfund
Prima frische Ochs- u. Rindszungen per Pfund
Prima Lenden Pfd. 1.80 Prima Roastbeef Pfd. 1.40

Pa. Leberwurst Pfd. 90 Pa. Dauer- u. Feldwurst Pfd. 1.40
Pa. Zerkleibwurst Pfd. 1.40 Pa. Zungenfleischmagen
Kleine Zungenfleischmagen Pfd. 1.40

nur Metzgerei Hirsch

Betzelsstrasse 17 MAINZ Betzelsstrasse

Eine gebr. gut erhaltene
Küchen- Gaslampe
und ein 3-kommtiger elektr.
Lüster
billig abzug. Näh. b. d. Exp.
d. Bl. [557]

Drucksachen

werden schnell und billig angefertigt
Verlag dieser Zeitung.